

aber auch ein bekanntes und so vielfach untersuchtes Gemälde wie Vermeers „Mädchen mit dem Weinglas“ (Kat. Nr. 39) Raum zu wesentlichen ikonographischen Entdeckungen bietet, ist schon ein wenig sensationell. Nicht einmal A. Blankert, dessen Vermeer-Monographie 1975 erschien, hat gesehen, daß es sich bei der weiblichen Gestalt im Glasfenster um eine Temperantia handelt. Das Bild erschließt sich als eine Mahnung, maßzuhalten.

Das Beispiel Vermeers lehrt, daß auch scheinbar „ausgeforschte“ niederländische Gemälde des 17. Jahrhunderts aufmerksamer Betrachtung bedürfen. Die ikonographische Forschung auf diesem Gebiet ist zwar so weit gediehen, daß Konrad Renger einen Abriß der Forschungsgeschichte geben konnte (S. 34—38); doch sie ist keineswegs abgeschlossen. Daß daher einige Deutungsvorschläge wirklich nur Vorschläge sein konnten, war den Veranstaltern sehr wohl bewußt. Es wäre ungerecht, mit den obigen Fragen und kritischen Bemerkungen die Qualität und das wissenschaftliche Gewicht des Braunschweiger Kataloges anzweifeln zu wollen — zu dem, last but not least, der Hannoveraner Zoodirektor Lothar Dittrich einen lehrreich-amüsanten Beitrag über „Emblematische Weisheit und naturwissenschaftliche Realität“ beigesteuert hat (S. 21—33).

Gerd Unverfehrt

KOOPERATIVE ERWERBUNGSPOLITIK DEUTSCHER KUNSTBIBLIOTHEKEN EIN PROGRAMM DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

Die Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum Thema der überregionalen Literaturversorgung, Boppard 1975, wird von ihrem Präsidenten Heinz Maier-Leibnitz mit folgenden Worten eingeleitet: „In der Erkenntnis, daß ein leistungsfähiges Bibliothekswesen zu den unabdingbaren Voraussetzungen der Forschung gehört, rechnet die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Förderung der wissenschaftlichen Bibliotheken zu ihren festen Aufgaben“. Diese Förderung hat sich immer auf fest umrissene bibliothekarische Ziele gerichtet, wie die Einrichtung von Sondersammelgebieten in den großen Universalbibliotheken der Länder und Hochschulen und die Unterstützung von zentralen Fachbibliotheken. Beide Programmpunkte sind Teil einer klar definierten und fachlich abgestimmten Förderung der überregionalen Literaturversorgung. Durch diese Absprachen auf dem Gebiet der Akzession können mehr Bestellungen auf wissenschaftliche Literatur in der Bundesrepublik erledigt werden. Auch erleichtert diese fachliche Orientierung der Universalbibliotheken den auswärtigen Leihverkehr.

Die Spezialbibliotheken hingegen sind ihrer Struktur nach in erster Linie Präsenzbibliotheken. Meistens sind sie an eine Institution gebunden und müssen deshalb ihre Bestände stets im Haus bereithalten; außerdem erstreben sie bei ihrer Erwerbung für ihr Wissensgebiet einen weit höheren Grad der Vollständigkeit, als er in der Regel selbst für die Sondersammelgebiete der Universalbibliotheken erreicht wird; denn dieses engmaschige Erwerbungsprogramm der fachlich spezialisierten Bibliotheken erfaßt im Prinzip auch alle wissenschaftliche Literatur, die außerhalb des Buchhandels erscheint oder an Medien gebunden ist, die nicht zum traditionellen Bibliotheksgut gehören. Von Fachleuten betreut, sichern die Spezialbibliotheken eine Kontinuität in der Erwerbung und der Katalogisierung und dienen so der Forschung.

Auch Fachbibliographien und Dokumentationsprogramme sind ohne funktionierende Spezialbibliotheken kaum erstellbar. Daher ist es nur folgerichtig, wenn nach der Einrichtung der Sondersammelgebiete für die Universalbibliotheken zur Beseitigung der Schäden, die durch die Isolierung Deutschlands im 2. Weltkrieg für die Forschung entstanden waren, die Deutsche Forschungsgemeinschaft sich später auch der Förderung der fachgebundenen Bibliotheken zuwandte. So kam es für Technik und exakte Naturwissenschaften, Landbauwissenschaft, Wirtschaft und Medizin zur Einrichtung von zentralen Fachbibliotheken und zu einer besseren Ausstattung wichtiger Spezialbibliotheken. Für die Geisteswissenschaften, die im Gegensatz zu den naturwissenschaftlichen Disziplinen auch in der aktuellen Forschung weit mehr die ältere Literatur benötigen, schien ein Ausbau vorhandener größerer Fachbibliotheken zweckmäßiger als eine kostenaufwendige Neugründung. Für die Disziplin der Kunstgeschichte beschränkt man diesen Weg. So gab es bereits seit 1964 die „Arbeitsgemeinschaft der Kunstbibliotheken“, einen formlosen Zusammenschluß von Instituts- und Museumsbibliotheken, die sich dank der Förderung der Fritz Thyssen-Stiftung durchschnittlich zweimal (seit 1976 nur mehr einmal) jährlich zu Besprechungen trafen (vergl. Deutsche Kunstbibliotheken. German art libraries. Berlin, Florenz, Köln, München, Nürnberg, Rom. Hrsg. v. d. Arbeitsgemeinschaft der Kunstbibliotheken. Red.: Horst-Johannes Tümmers. München 1975, 101 S.).

Eine solche Arbeitsgemeinschaft hatte sich als notwendig erwiesen, da angesichts der steigenden, freilich sehr ungleichwertigen Produktion kunsthistorischer Literatur Personal- und Geldmangel die einzelnen Bibliotheken zu Rationalisierung und einer möglichst effektiven inneren Organisation zwangen. Dies erforderte, daß man sich gegenseitig über aktuelle Probleme und Fragen informierte, um eventuelle Doppelarbeit zu vermeiden und, wenn möglich, auf einigen Gebieten zu einer Kooperation zu kommen. Die Protokolle der bisher 21 Sitzungen legen darüber Rechenschaft ab. Der Öffentlichkeit ist die Arbeitsgemeinschaft durch einige abgeschlossene Biblio-

graphien bekannt geworden, die sie ediert oder wozu sie den Anstoß gegeben hat; es sind dies:

1. [Hartmut Seeliger:] Verzeichnis kunsthistorischer Dissertationen an deutschen Universitäten und Hochschulen 1946—1966. [Heidelberg, Universitätsbibliothek 1967.]
2. Bildende Kunst 1850—1914. Dokumentation aus Zeitschriften des Jugendstils. Hrsg. von Gerhard Bott. Band 1: PAN 1895—1900. Bearb. von Ingrid Dennerlein. Berlin 1970.
3. Marianne Prause: Verzeichnis der Zeitschriftenbestände in den kunstwissenschaftlichen Spezialbibliotheken der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West). Berlin 1973 (Abkürzung: VZK).
4. Horst-Johannes Tümmers: Kataloge und Führer der Berliner Museen. Berlin 1975 (Verzeichnis der Kataloge und Führer kunst- und kulturgeschichtlicher Museen in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin [West]. Band 1). (Abkürzung: VKFM).
5. Horst-Johannes Tümmers. Das entsprechende Verzeichnis für die Münchner Museen befindet sich z. Zt. im Druck.

Diese abgeschlossenen Bibliographien und Verzeichnisse, die mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder der Fritz Thyssen-Stiftung erarbeitet und gedruckt werden konnten, sind wichtige Hilfsmittel für die Forschung. Noch ungelöst ist dagegen das Problem einer allen und überall zugänglichen Bestandserschließung bzw. einer befriedigenden bibliographischen Berichterstattung. Das umfassendste Unternehmen einer Sacherschließung der Bücher- und Zeitschrifteninhalte ist der Systematische Katalog des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München. Er kann in Karteiform am Ort benutzt werden.

Der durch die Arbeitsgemeinschaft bereits erprobte Kontakt und Gedankenaustausch der kunsthistorischen Spezialbibliotheken untereinander gab den Anstoß, daß die Deutsche Forschungsgemeinschaft eine langfristige Förderung in Erwägung zog, die sich auf die Bibliotheken in Berlin, Florenz, Köln, München, Nürnberg und Rom erstrecken sollte. Das angestrebte Ziel ist der Besitz und damit eine schnelle Bereitstellung der gesamten Literatur zur abendländischen Kunstgeschichte von frühchristlicher Zeit bis in die Gegenwart, und zwar nicht nur der Verlagsveröffentlichungen, sondern auch der vielen über den Buchhandel meist nicht beschaffbaren Kleinschriften. Gerade die kunsthistorische Forschung ist auf schwer zugängliche Quellen wie Bestands- und Ausstellungskataloge, Auktions- und Lagerkataloge der Kunsthandelsfirmen, lokale Kirchen- und Schloßführer, Museumsbulletins, ja oft sogar auf Museumsführungsblätter angewiesen. Wollte eine einzelne Bibliothek alle diese heterogenen und meist nicht in Allgemeinbibliographien angezeigten Veröffentlichungen in größtmöglicher Vollständigkeit zu erwerben suchen, so wäre sie personell, finanziell und räumlich überfordert. Aus dieser Einsicht heraus entschloß sich die Deutsche For-

schungsgemeinschaft gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft, dieses neue Erwerbungsprogramm zu dezentralisieren. Dahingehende Absprachen wurden von der Arbeitsgemeinschaft der Kunstbibliotheken auf ihrer 12. Arbeitstagung im November 1971 in Köln im Hause der Fritz Thyssen-Stiftung getroffen. Vorbereitende Gespräche zwischen der Deutschen Forschungsgemeinschaft und einem der leitenden Kunstbibliothekare beschleunigten die Beschlußfassung, welche zu folgenden — von wenigen Korrekturen abgesehen — heute noch gültigen Regelungen hinsichtlich der thematischen Festlegung für die einzelnen Bibliotheken führte.

Unter „kunstgeschichtlicher Literatur“ wird nicht nur das Schrifttum zu Architektur, Plastik und Malerei verstanden, sondern ebenso die Publikationen zu „Kunstgewerbe“, „Kunsth Handwerk (Volkskunst)“ sowie Theorie und Ästhetik der bildenden Kunst. Weiter werden einbezogen alle Gattungen von Kunstkatalogen, also Sammlungs-, Ausstellungs- und Auktionskataloge. Alle diese kunsthistorischen Sachgruppen werden innerhalb der regional gegliederten Sammelschwerpunkte gleichwertig berücksichtigt. Entsprechendes gilt auch für die sog. „graue Literatur“ (Druckschriften außerhalb des Buchhandels) und in gewissem Umfange für populärwissenschaftliche Veröffentlichungen. Bei diesen letzteren wird jedoch keine Vollständigkeit angestrebt, sondern ausgewählt. Hierbei gelten folgende Gesichtspunkte:

1. Publikationen, die strengen wissenschaftlichen Maßstäben nicht genügen, sollen erworben werden, wenn sie noch nicht bearbeitete Themen behandeln bzw. im Text- oder Bildteil zu bekannten Objekten neue Sachinformationen bringen.
2. Aus wissenschaftsgeschichtlichen Gründen interessante populäre Darstellungen sollen ebenfalls einbezogen werden (siehe auch Kunstchronik 26. 1973. S. 377—378).

Verteilung der Schwerpunkte:

- Berlin. Kunstbibliothek der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz. Jebensstr. 2, 1000 Berlin 12
Kunst des spanisch-portugiesischen Kulturkreises bis 1900
Kunst des angelsächsischen Kulturkreises bis 1900
Kunst der skandinavischen Länder bis 1900
Architektur des 20. Jahrhunderts, einschließlich Stadtbaukunst und Stadtplanung
- Florenz. Kunsthistorisches Institut. Via G. Giusti 44, I-50121 Firenze
Kunst im nördlichen Italien
Italienische Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts
- Köln. Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln. Kolumbastr. 5 (Verwaltung), Wallraf-Richartz-Museum, An der Rechtschule (Lesesaal), 5000 Köln 1

- München. *Kunst der Benelux-Länder bis 1900*
Bildende Kunst des 20. Jahrhunderts, ohne Architektur
 Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Meiserstraße 10, 8000 München 2
- München. *Kunst in Frankreich bis 1900*
Kunst der ost- und südosteuropäischen Länder, einschließlich 20. Jahrhundert
Kunstwissenschaftliche Literatur aus den ost- und südosteuropäischen Ländern
Kunsttheorie und Wissenschaftsgeschichte
Ikonographie
- Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum. Kartäusergasse 1, 8500 Nürnberg
Kunst der deutschsprachigen Länder bis zum Expressionismus einschließlich
- Rom. Bibliotheca Hertziana. Via Gregoriana 28, I-00187 Roma
Kunst im südlichen Italien
- Rom. Deutsches Archäologisches Institut. Via Sardegna 79, I-00187 Roma
 Diese archäologische Bibliothek ist erst 1977 aufgrund der Initiative der Deutschen Forschungsgemeinschaft selbst in das Programm aufgenommen worden.
Frühchristliche und byzantinische Kunst bis zum Ende des 7. Jahrhunderts

Diese fachliche Aufteilung der einzelnen Sammelgebiete beruht hauptsächlich auf der historisch gewachsenen Eigenart der sieben Bibliotheken. Es stellte sich bei der Einrichtung des DFG-Programmes heraus, daß alle damals noch sechs Kunstbibliotheken jeweils über Spezialbestände verfügten, so daß man bei der neuen Aufteilung sich an schon bisher besonders gepflegten Sachgebieten orientieren konnte. (Lediglich für die skandinavischen Länder und Großbritannien gab es noch keine Spezifizierung.) Diese pragmatische Organisation hat den Vorteil, daß auch die meiste Literatur, die vor der Einführung des DFG-Programmes im Jahre 1972 erschienen ist, in diesen Bibliotheken vorhanden sein wird, sei es, daß sie zum Altbestand gehört, oder daß man bei antiquarischen Nachkäufen sich besonders auf die zugewiesenen Sammelgebiete konzentrieren wird. So wird eine Spezialisierung der sieben Bibliotheken erreicht, welche die größtmögliche Chance dafür bietet, daß jede Veröffentlichung zur abendländischen Kunstgeschichte wenigstens in einem Exemplar in deutschen Bibliotheken bereitgehalten wird.

Die sieben von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell geförderten Kunstbibliotheken gehören zu vier wissenschaftlichen Instituten und zu drei großen Museen. Die Integration der Bibliotheken in größere Insti-

tutionen könnte befürchten lassen, daß die Benutzung der Bücherbestände nur für einen begrenzten Kreis möglich sei. Das trifft jedoch nicht zu. Denn die Museumsbibliotheken verfügen über öffentliche Lesesäle und gestatten jedermann den Zugang, der die jeweils geltende Benutzungsordnung akzeptiert, d. h. sich entweder eine Benutzerkarte ausstellen läßt oder einen Personalausweis vorlegt. Auch die Institutsbibliotheken werden überwiegend von Personen benutzt, die nicht Mitarbeiter dieser Institute sind. Diese Besucher erhalten aufgrund ihrer Forschungsarbeiten oder wissenschaftlichen Interessen die Erlaubnis zur Bibliotheksbenutzung. Die etwas strengere Regelung resultiert zum Teil aus der meist auf zahlreiche Räume verteilten Freihandaufstellung und der damit verbundenen Verteilung der Arbeitsplätze, die eine alle Besucher umfassende Aufsicht erheblich erschwert. Alle Kunstbibliotheken leisten den an den Universalbibliotheken üblichen Benutzerservice. Diese Benutzerfreundlichkeit gilt im allgemeinen nur für die kunsthistorischen Institutionen im außeruniversitären Bereich, weshalb die Universitätsinstitute nicht in dieses Förderungsprogramm mit aufgenommen werden können. Schon 1966 formulierte Dieter Oertel in der „Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie“ dies wie folgt:

„Demgegenüber gilt für die Masse der Spezialbibliotheken, daß jede einzelne fest an eine Institution mit wissenschaftlichen oder Verwaltungsaufgaben gebunden ist, der sie ausschließlich oder doch mit absolutem Vorrang vor externen Benutzern dient. Eine solche Bibliothek könnte niemals zentrale Funktionen übernehmen. Dazu sind nur diejenigen in der Lage, die sich kraft ihres eigenen Gewichts über den Status eines internen Hilfsmittels, der sie tragenden Institutionen erhoben haben, die Benutzung für Außenstehende liberal regeln und über die entsprechenden technischen Einrichtungen verfügen, um auch als gebender Teil des großen Verbundsystems in Erscheinung treten zu können (S. 328).

Zum Ausleihverfahren im Rahmen des DFG-Programmes und zur Herstellung von Fotokopien aus Büchern und Zeitschriften haben die beteiligten Kunstbibliotheken folgende Übereinkunft getroffen:

1. Gemäß Absatz 2e der DFG-Grundsätze für die Förderung von Spezialbibliotheken sind die genannten Präsenzbibliotheken bereit, in begründeten Ausnahmefällen Werke aus den geförderten Schwerpunktbereichen kurzfristig auszuleihen, sofern sie nachweislich über den deutschen Leihverkehr nicht beschaffbar sind. Als Nachweis gilt der rote Bestellschein, aus dem ersichtlich ist, daß der vorgeschriebene Leitweg ergebnislos durchlaufen wurde. Wegen des Verlustrisikos müssen die Bibliotheken jedoch als Rara geltende Werke vom Versand ausschließen.
2. Bei der Herstellung von Fotokopien unterscheiden die genannten Bibliotheken zwischen kostenpflichtigen Direktbestellungen und kostenloser Abgabe von Fotokopien anstelle von Fernleihversand eines Bandes. Als

Bedingung für die Gratislieferung gelten die oben unter 1. formulierten Voraussetzungen sowie die Einschränkung auf 10 Kopien je Auftrag, das entspricht maximal 20 kopierten Druckseiten. Diese Absprache wurde bereits auf der 14. Arbeitstagung im Oktober 1973 getroffen. Für die Direktbestellung von Kopien leistet das VZK wertvolle Dienste. Zur Aktualisierung dieses Verzeichnisses haben die sieben Bibliotheken Listen ihrer derzeit laufenden Zeitschriften maschinenschriftlich erstellt, die auf Wunsch versandt werden.

Mit welchen Erwartungen kann nun der Benutzer in die durch das DFG-Programm geförderten Bibliotheken gehen? — Er kann damit rechnen, daß ein (in Deutschland oder im Ausland verlegtes) Buch, das auch nur teilweise eine Thematik behandelt, die den jeweils zugeteilten Sammelschwerpunkt berührt, in der Regel kurz nach Erscheinen greifbar ist. Er wird aber auch Verständnis dafür haben, wenn an sehr entlegener Stelle edierte Veröffentlichungen, auf die der Bibliothekar lediglich durch Rezensionen aufmerksam wird, erst nach ein bis zwei Jahren vorhanden sind, und ebenso, wenn gewisse populäre Darstellungen nicht gekauft wurden, weil ihre Anschaffung nicht nach den oben beschriebenen Kriterien zu rechtfertigen ist. Das ändert nichts an der Tatsache, daß in den sieben Spezialbibliotheken nun auch Publikationen zu finden sind, die keinen streng wissenschaftlichen Charakter haben. Angesichts der Masse der heutigen „Kunstab“-Produktion wird der verantwortliche Bibliothekar vor der Erwerbungsentscheidung sorgfältig abwägen, in Zweifelsfällen jedoch — entsprechend den DFG-Ver einbarungen — kaufen.

Große Schwierigkeiten bereitet die Beschaffung des „grauen“ Schrifttums, handelt es sich doch hier um Literatur von privaten Herausgebern, die ohne Einschaltung eines Verlages mit eingespieltem Vertriebsnetz gedruckt wird. Vollständigkeit wird für diese Literaturgattung zwar angestrebt, ist aber kaum je zu erreichen. Gerade für Frankreich und Spanien ist die Erfassung der grauen Literatur besonders schwierig und ohne Bibliotheksreisen und Verbindungen zu ortsansässigen Buchhändlern nicht zu realisieren. Auch in Italien sind das Reisen im Land und die Verbindung zu anderen Institutionen und Buchhändlern erforderlich, zumal die allgemeine bibliographische Berichterstattung in diesem Land unvollständig ist. Aber auch in der Bundesrepublik Deutschland, wo die „Deutsche Bibliographie“ in der „Reihe B“ über ein eigenes Organ für die außerhalb des Buchhandels erscheinenden Veröffentlichungen verfügt, werden nicht alle derartigen kunstgeschichtlich wichtigen Titel vollständig erfaßt. Welche Galerie, ja selbst welches kleinere Museum, welcher Heimatverein oder welches Gemeindeamt, das gerade eine Schrift zu seinem Ortsjubiläum hat drucken lassen, weiß schon, daß es in Frankfurt eine Deutsche Bibliothek als Sammelstelle der Pflichtexemplare gibt, die dafür dem Einlieferer die bibliographische Berichterstattung garantiert?

Für die Beschaffung dieses Titelmaterials bleiben noch zwei Wege: Der Schriftentausch und die Durcharbeitung der Referateteile der Zeitschriften, beides mühsam, jedoch erfolgreich. Über den Tauschverkehr werden vor allem Ausstellungskataloge — oft nur Faltblätter — und auch Zeitschriften, im wesentlichen im Abonnement auf der Basis einer Verrechnung ohne Geld, erworben, sofern die nehmende Bibliothek über adäquate Gaben verfügt. Das Durcharbeiten der Rezensionen in Fachzeitschriften ist zeitaufwendig, hat aber den Vorteil, daß die Kaufentscheidung meist gleich bei der Lektüre getroffen werden kann. Selten erfaßt werden hierbei jedoch interdisziplinäre Abhandlungen, die oft in volkskundlichen, theologischen, historischen, philologischen, philosophischen, psychologischen, soziologischen oder naturwissenschaftlichen Zeit- oder Festschriften versteckt, für den Kunsthistoriker gleichwohl von besonderem Interesse sind. Hier kann oft nur der Kontakt mit dem Forscher selbst zur Beschaffung der Veröffentlichung führen.

Wegen der Bedeutung, die der Fachzeitschrift nicht nur für die aktuelle Forschung, sondern auch in bibliothekarischer und bibliographisch informatorischer Hinsicht zukommt, sei noch ein Überblick über die laufend gehaltenen Zeitschriften (Stand 31. 12. 1977) aller im DFG-Programm zusammengeschlossenen Kunstbibliotheken gegeben.

Berlin

deutsche Zeitschriften:	188	davon Schwerpunkt:	2
ausländische Zeitschriften:	440	davon Schwerpunkt:	79
	628		81

Florenz

deutsche Zeitschriften:	59	davon Schwerpunkt:	—
ausländische Zeitschriften:	772	davon Schwerpunkt:	194
	831		194

Köln

deutsche Zeitschriften:	273	davon Schwerpunkt:	66
ausländische Zeitschriften:	512	davon Schwerpunkt:	102
	785		168

München

deutsche Zeitschriften:	225		
ausländische Zeitschriften:	672		
	897	davon Schwerpunkt:	363

Nürnberg

deutsche Zeitschriften:	943	Da das Hauptsammelgebiet der
ausländische Zeitschriften:	522	Bibliothek mit diesem Programm
	1465	identisch ist, werden aus den DFG-
		Mitteln keine Zeitschriftenabon-
		nements bezahlt.

Rom, Hertziana

deutsche Zeitschriften:	139	davon Schwerpunkt:	—
ausländische Zeitschriften:	620	davon Schwerpunkt:	83
	759		83

Rom, Deutsches Archäologisches Institut

deutsche Zeitschriften:	134
ausländische Zeitschriften:	578
	712

Die Anzahl von 6 077 Zeitschriftenabonnements, die selbstverständlich Mehrfachexemplare bei den großen Kunstzeitschriften aufweist, und ein Gesamtbestand aller sieben Bibliotheken von derzeit 1 159 000 Bänden (nach den Angaben im Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. 47. 1977) verdeutlichen, daß mit einer kooperativen Erwerbungsstätigkeit mehrerer Spezialbibliotheken gleicher oder verwandter Fachrichtung dieselbe Vollständigkeit erreicht werden kann, wie sie die zentralen Fachbibliotheken bieten. Bemerkenswert ist dieses erfreuliche Ergebnis auch im Hinblick darauf, daß alle sieben Spezialbibliotheken verschiedenen Unterhaltsträgern unterstehen und somit ein klassisches Beispiel für die Mannigfaltigkeit des derzeitigen Kulturföderalismus bieten, der keinerlei Behinderung für die sachliche Zusammenarbeit mit sich bringt.

Ein abschließender kurzer Ausblick auf Aktivitäten der Kunstbibliotheken im Ausland soll wenigstens andeutungsweise aufzeigen, daß heute zumindest in vielen westlichen Ländern ein Zusammenschluß von Kunstbibliotheken zum Zweck des gegenseitigen Informationsaustausches als wünschenswert empfunden wird. Eine erste internationale Tagung im April 1976 in London (Victoria & Albert Museum) und Brighton machte klar, daß in Großbritannien und den USA durch ARLIS (Art Libraries Society) bereits größere Organisationen bestanden, die dann auch in der Lage waren, ein internationales Treffen zu organisieren. ARLIS/UK (United Kingdom and Republic of Ireland) war bereits 1969 gegründet worden, eine Parallelvereinigung für ganz Nordamerika (ARLIS/NA) folgte 1972. Seit Frühjahr 1976 gibt es die Zeitschrift „Art libraries journal“, hrsg. von Philip Pacey, The Library, Preston Polytechnic, Corporation Street, Preston PR1 2TQ, Lancashire (Great Britain). Einen informativen Überblick über die Tätigkeiten der Zusammenschlüsse der Kunstbibliotheken der englisch-sprechenden Länder gab William B. Walker von der Library of the National Collection of Fine Arts and the National Portrait Gallery, Smithsonian Institution, Washington, D. C., auf der letzten IFLA-Tagung 1977 in Brüssel, wo innerhalb der Sektion der Spezialbibliotheken eine zunächst noch provisorische Untergruppe für die Kunstbibliotheken gegründet wurde. Mme Viaux von der Bibliothèque Forney in Paris hat dafür den Vorsitz übernommen.

Anders als die Arbeitsgemeinschaft der Kunstbibliotheken richten die Zusammenschlüsse ausländischer Kunstbibliotheken ihre Aktivitäten in erster Linie auf die Zusammenstellung von Titelmateral. Von einer kooperativen Erwerbungspolitik, wie sie in der Bundesrepublik dank der Initiative und Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft betrieben wird, ist im Ausland nichts bekannt.

Elisabeth Rucker

REZENSIONEN

HANS ERICH KUBACH / ALBERT VERBEEK, *Romanische Baukunst an Rhein und Maas* — Katalog der vorromanischen und romanischen Denkmäler, Bd. 1 A—K, Bd. 2 L—Z mit insgesamt 40 u. 1348 S., 2293 Abb. u. neun Karten, Bd. 3 Tafelteil mit 1408 Abb. auf 609 Tafeln, Denkmäler Deutscher Kunst, hrsg. vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft, Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin 1976.

Als die vorliegende monumentale Veröffentlichung erschien, war für die beiden Autoren — sieht man von einem noch in Aussicht gestellten Band mit einer architekturgeschichtlichen Darstellung ab — eine Arbeit glücklich abgeschlossen, die sie von ihrer Studentenzeit bis in ihren Ruhestand begleitet hatte. Man kann die stattlichen sowie innerlich und äußerlich gleich gewichtigen Bände nur mit Bewunderung und Respekt in die Hand nehmen, gelang es doch, ein ehrgeiziges Arbeitsunternehmen über alle Schwierigkeiten und Hindernisse in viereinhalb Jahrzehnten hinweg durchzuführen und ein Corpuswerk zu veröffentlichen, dem in der Literatur zur Architektur des frühen und hohen Mittelalters nur wenig an die Seite gestellt werden kann. Neben den großen Baumonographien — unentbehrlichen Grundlagen einer sich selbst ernstnehmenden Architekturgeschichte —, Untersuchungen über einen begrenzten Kreis von Denkmälern und problemgeschichtlich bzw. interpretierend gerichteten Werken blieben Corpuswerke eher selten — ob man sich dafür auf die Denkmälerinventarisierung verlassen wollte? Im Gegensatz zu den „Vorromanischen Kirchenbauten — Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen“ (hrsg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte, bearb. von F. Oswald, L. Schaefer und H. R. Sennhauser, München 1966—1970) ist der Kubach-Verbeek, wie er sicher künftig ohne jeden Zusatz zitiert werden wird, nicht in einem Forschungsinstitut entstanden. Man wird die Leistung der beiden Autoren etwa mit der von Richard Krautheimers Corpus der altchristlichen Basiliken Roms oder der von Friedrich Wilhelm Deichmanns Ravenna-Werk vergleichen dürfen.

Das Arbeitsprogramm des Kubach-Verbeek geht in die Zeit zurück, an der beide an ihren Dissertationen arbeiteten, Verbeek über den „Grün-